

## Sophie Scholl in Ulm

*Stationen ihres Lebens in ökumenischer Dimension –  
zum Nachlesen und Nachgehen anlässlich ihres 100. Geburtstags 2021*

### Geschwister-Scholl-Haus

Geboren am 9. Mai 1921 in Hohenlohe erlebt Sophie Scholl ihre Jugend in Ulm. Sie wohnt mit ihrer Familie von 1933 bis 1939 im erhaltenen Haus Olgastraße 137, damals Nr. 81 bis zur Umbenennung 1937 - ausgerechnet in „Adolf-Hitler-Ring“. Vater Robert lehnt recht offen den Nationalsozialismus ab, was ihm Haft einbringt. Er ist wenig erfreut, dass seine Kinder sich in der Hitlerjugend engagieren. Sophie wird mitgerissen von Kameradschaft und erlebnisreichen Ausfahrten. Sie ist ein fröhliches Mädchen, das die Natur liebt und gut zeichnet. Aber sie wird zunehmend nachdenklich. Neben dem Scholl-Haus erinnert heute das Sproll-Haus an den Rottenburger Bischof Sproll, der offen den Rassismus und die menschenverachtende Ideologie des NS kritisiert – Motive, die später auch in den „*Flugblättern der Weissen Rose*“ zu finden sind.



*Bild: Eingang Geschwister-Scholl-Haus Ulm (Foto: Oliver Schütz)*

### Pauluskirche

Am Palmsonntag 1937 geht Sophie in der Pauluskirche zur Konfirmation. Auch wenn sie dabei HJ-Uniform trägt, von den Nazis ist das nicht gern gesehen. Der Kirchgang ist ein Bekenntnis zu ihrem evangelischen Glauben. Die Mutter war vor der Heirat Diakonisse und vermittelt den Kindern Gebet, Bibel und christliche Werte. Am selben Tag wird in den katholischen Kirchen die Enzyklika „Mit brennender Sorge“ verlesen, in der Papst Pius XI. Politik und Weltanschauung der Nazis verurteilt. Sophie Scholl entwickelt eine Ablehnung des NS, auch durch eine Beschäftigung mit dem Christentum. Wichtige Impulse erhält sie von ihrem katholischen Bekannten Otl Aicher, der unter dem Einfluss des Söflinger Pfarrers Franz Weiß zum christlich motivierten Widerstand findet. Sophie liest Werke von Augustinus, John Henry Newman und Georges Bernanos. Sie besucht die Osterliturgie in Söflingen. Sie schreibt Gebete, die ihre Gottsuche wie ihre Hoffnung ausdrücken: „*O Herr, noch atme ich, ich danke Dir, o Gott, daß du mich noch leben läßt, daß ich noch Frist habe, um Dich zu suchen*“ (Tagebuch, Oktober 1942).

## Münsterplatz

Die Scholls ziehen 1939 in eine Wohnung beim Ulmer Münster. In ihrem Briefkasten finden sie 1941 Abschriften der Predigten des Münsteraner Bischofs von Galen. Katholische Jugendliche aus Ulm haben sie von ihrem Religionslehrer Pater Eisele erhalten und kopiert. Darin werden die unmenschlichen Praktiken des NS-Staates wie die Ermordung von Menschen mit Behinderung verurteilt. Die Aktion brachte Hans Scholl womöglich auf die Idee, selbst Flugblätter herzustellen.

Formulierung und Verteilung ab Mitte 1942 sind vor allem seine Initiative. Die Schwester

Sophie kommt zum Kreis der Widerständler, als sie in dieser Zeit ebenfalls zum Studieren nach München zieht. Es wird intensiv diskutiert mit katholischen Gelehrten wie Carl Muth und Theodor Haecker. Aus Überzeugung wird Tat. Die Aktionen der Weißen Rose sind hochgefährlich. Auf ein Martyrium ist Sophie aber nicht aus, auch wenn sie überzeugt ist, man müsse bereit sein, sich für eine gerechte Sache zu opfern. Am Münsterplatz erinnert eine Stehle an die Weiße Rose mit dem von Otl Aicher später geschaffenen Motiv.



## Martin-Luther-Kirche

Im Rucksack bringt Sophie hunderte von Flugblättern von München nach Ulm, immer in Gefahr, im Zug kontrolliert zu werden. Ulmer Freunde – die Kinder der evangelischen Pfarrersfamilie Hirzel und der junge Katholik Franz Josef Müller – adressieren diese in der Orgel der Lutherkirche für den Postversand. Der enge Pfeifenkasten ist heute ein Gedenkort. Beim Verteilen des sechsten Flugblattes in der Universität München werden Sophie und Hans am 18. Februar 1943 verhaftet. Vier Tage später wird ihnen vor dem Volksgerichtshof ein kurzer Prozess gemacht. Noch am selben Tag werden sie hingerichtet, nachdem sie auf eigenen Wunsch Abendmahl und Absolution empfangen haben. Die Abschiedsbriefe an die Familie zeugen „von einer tiefen Gläubigkeit“, wie der ermittelnde Kriminalpolizist feststellt. Mit den Geschwistern stirbt ihr Freund Christoph Probst, der sich im Gefängnis katholisch taufen lässt. Er verabschiedet sich von ihnen mit den Worten: „In wenigen Minuten sehen wir uns in der Ewigkeit wieder“. Hans ruft: „Es lebe die Freiheit!“ als er zum Fallbeil geführt wird. „Freiheit“ schreibt auch Sophie auf ihre Anklageschrift, was erst später auffällt. Die Freiheit des Christenmenschen, die Verbindlichkeit des eigenen Gewissens, das Eintreten für die göttliche Ordnung – so ökumenisch wie der Freundeskreis sind die christlichen Quellen, die Sophie zuletzt tragen. Ihr Aufstehen gegen Unrecht und Rassismus, gegen Gottlosigkeit und Gewaltherrschaft sind Auftrag bis heute, gerade an alle, die wie sie aus christlicher Überzeugung leben und handeln wollen.

Dr. Oliver Schütz

*keb Katholische Erwachsenenbildung Ulm-Alb-Donau*

*erschienen im Katholischen Kirchenblatt Ulm Nr. 18-19, 2021*